





# Über den Rhythmus der deutschen Prosa.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

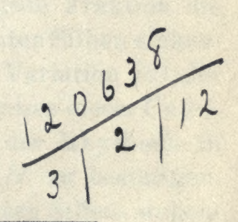
hohen Philosophischen Fakultät

der

Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg i. Br.

vorgelegt von

**Hugo Unser.**




**Heidelberg.**
Universitäts-Buchdruckerei von J. Hörning.
1906.

| Referent: | Pro-Dekan: |
| --- | --- |
| Prof. Kluge. | Prof. Rickert. |

# I.

Schon Jean Paul[1]) hat die Ansicht vertreten, dass es für jedes in Prosa geschriebene Buch und jeden Autor einen anderen, ungesuchten Rhythmus gebe.

Unabhängig von Jean Paul glaubte Marbe[2]), eine Verschiedenheit des Rhythmus zwischen dem Anfang des Goethischen Rochusfestes *(A R)* und dem Anfang der Heinischen Harzreise *(A H)* bemerkt zu haben. Der Rhythmus von *A R* erschien ihm gleichmässiger, als der von *A H.* Um diese Ansicht zu prüfen, skandierten er und einer seiner Mitarbeiter die etwa 3000 ersten Worte beider Texte, wobei sie die stark betonten Silben mit Akzenten einerlei Art versahen. Dies Material wurde in sechs Fraktionen à etwa 1000 Worte eingeteilt; dann wurde für jede Fraktion die mittlere Anzahl *(m)* der zwischen zwei betonten Silben stehenden unbetonten Silben, dann die mittlere Variation *(v)* der gewonnenen $m$-Werte bestimmt. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen scheinen die Vermutung, dass der Rhythmus in *A R* ein gleichmässigerer sei, als in *A H,* zu bestätigen.

Die Anzahl der zwischen zwei betonten Silben stehenden unbetonten Silben bezeichnet Marbe mit $Z$. Daher ist $m$ als arithmetisches Mittel, $v$ als mittlere Variation der $Z$-Werte einer Fraktion anzusehen. Innerhalb ein und derselben Fraktion kann $Z$ nun natürlich sehr verschiedene Grössen haben. Es kann abwechselnd die Werte 0, 1, 2 u. s. f. annehmen. Die Häufigkeit d. h. die Anzahl, in welcher inner-

1) Vorschule der Ästhetik II. § 86.

2) Über den Rhythmus der Prosa. Giessen 1904.

halb einer Fraktion $Z$ gleich 0 ist, bezeichnet Marbe als $h_0$; die Häufigkeit, in welcher es gleich 1 ist, als $h_1$; u. s. w. u. s. w.

Marbe fand nun für *A R* und *A H* auch charakteristische Verschiedenheiten der $h$-Werte, also der Grössen $h_0$, $h_1$, $h_2$ u. s. f. Eine Übertragung der Untersuchungen von *A R* und *A H* auf eine grössere Anzahl anderer Texte von Goethe und Heine, sowie auch einen Text unseres zeitgenössischen Philosophen Volkelt, führte zu folgenden Ergebnissen:

a) $h_2$ ist grösser als irgend ein anderes $h$.

b) Die $h$-Werte nehmen um so mehr ab, je mehr sich ihre Indices vom Index 2 entfernen.

c) Der Maximalwert von $Z$ ist 11[1]).

d) $\frac{v}{m}$ beträgt ungefähr 0,464.

Diese Sätze betrachtet Marbe als allgemeine Gesetze der neuhochdeutschen Sprache, ohne indessen zu verkennen, dass sie, wie alle statistisch gewonnenen Sätze, durch künftige Untersuchungen Modifikationen erleiden können[2]).

## II. Neue Probleme.

Ich stelle mir nun die Aufgabe, die schon von Marbe angeregte Frage nach der Abhängigkeit der $m$-, $v$- und $h$-Werte Goethischer Prosatexte von der Textgattung näher zu untersuchen. Hierzu nehme ich 26 Textstücke in Aussicht, die mir wegen ihres verschiedenen Charakters zur Lösung dieses Problemes besonders geeignet erscheinen.

Vor der Prüfung der Abhängigkeit des Rhythmus von der Textgattung scheint mir aber die Beantwortung einer

---

1) Die Sätze a—c fallen mit den von Marbe auf S. 18 seiner Schrift aufgestellten zusammen. Satz c ist im Sinne seiner Erörterungen auf S. 25 korrigiert.

2) Andere Erörterungen über den Rhythmus im Deutschen s. b. Behagel, Geschichte der deutschen Sprache 1898 [in Pauls Grundriss der germ. Philol. S. 682 ff.]. Minor, Neuhochdeutsche Metrik. 2. A. 1902 [S. 1—111]. Reichel, Von der deutschen Betonung. Diss. Leipzig 1888.

methodologischen Frage unerlässlich. Marbe weist schon darauf hin, dass die Sätze a—d nicht für beliebig kleine Fraktionen gelten, sondern dass die Behauptung einer allgemeinen Gültigkeit jener Sätze nur den Sinn haben kann, dass die in ihnen enthaltenen Zahlen die zur Zeit angebbaren wahrscheinlichsten Mittelwerte einer grossen Anzahl etwa zu gewinnender neuer Untersuchungsresultate darstellen. Aber die Frage, wie gross denn nun die Anzahl der benutzten *Z*-Werte sein muss, damit die berechneten Werte mit genügender Zuversicht als brauchbar angesehen werden dürfen, hat Marbe nicht beantwortet. Die Behandlung dieses Problems ist an sich nicht ohne Interesse. Die von mir in Aussicht genommenen Texte sind aber teilweise kürzer, als die von Marbe behandelten. Für meine Untersuchung erscheint daher die Erörterung dieses Problems besonders interessant.

## III. Die erforderliche Grösse des Materials.

Um die zuletzt aufgestellte Frage zu prüfen, versehe ich zunächst einen Text aus Goethes Dichtung und Wahrheit (‚Der neue Paris') [1] mit Akzenten. Hier, wie überall, beschränke ich mich darauf, die Haupttöne durch einerlei Akzente zu fixieren. Obgleich voraussichtlich spätere Untersuchungen die Unterscheidung der Akzente in Wort- und Satzakzente, sowie in Haupt- und Nebentöne berücksichtigen müssen, so scheinen mir meine Resultate zu lehren, dass man auch auf Grund der einfachen Marbe'schen Skandierungen noch wesentliche Tatsachen zu Tage fördern kann. Ich lasse den Text mit Akzenten hier folgen, damit sich der Leser ein Bild meiner Art, zu skandieren, machen kann.

‚Mir träumte neúlich in der Nácht vor Pfingstsónntag, als stǘnde ich vor einem Spíegel und beschä́ftigte mich mit den neúen Sómmerkleidern, welche mir die líeben Éltern

1) Werke, Weim. Bd. 26 [S. 78—84].

auf das Fést hatten máchen lassen. Der Ánzug bestánd, wie ihr wísst, in Schúhen von saúberem Léder mit gróssen sílbernen Schnállen, feínen baúmwollenen Strümpfen, schwárzen Únterkleidern von Sársche und einem Róck von grǘnem Bérkan mit góldenen Ballétten. Die Wéste dazu, von Góldstoff, war aus meines Váters Bräutigamsweste geschnítten. Ich war frisíert und gepúdert, die Lócken stánden mir wie Flǘgelchen vom Kópfe; aber ich kónnte mit dem Ánziehen nicht fértig werden, weil ich ímmer die Kleídungsstücke verwéchselte, und weil mir ímmer das érste vom Leíbe fíel, wenn ich das zweíte úmzunehmen gedáchte. In díeser gróssen Verlégenheit trát ein júnger schö́ner Mánn zu mir und begrǘsste mich aufs freúndlichste. „Eí, seid mir willkómmen!" ságte ich; „es ist mir ja gár líeb, dass ich Eúch híer séhe." — „Kénnt Ihr mich denn?" versétzte jéner lä́chelnd. —'

Nachdem dieser Text skandiert ist, teile ich die ersten zwanzig aufeinander folgenden $Z$-Werte ab und bestimme die Grössen $m$.

Dann werden die ersten 40
„ „ 60
„ „ 80
„ „ 100
„ „ 120
„ „ 140
„ „ 160
„ „ 180
„ „ 200
„ „ 250 und
endlich „ „ 300 $Z$-Werte

abgeteilt. Auch für alle diese Gruppen von $Z$-Werten bestimme ich die Grössen von $m$. Die Resultate, zu welchen ich auf diesem Wege gelange, habe ich in der folgenden Tabelle zusammengestellt.

Tabelle I.
(Der neue Paris.)

| Anzahl der benutzten $Z$-Werte | $m$ |
|---|---|
| 20 | 2,55 |
| 40 | 2,45 |
| 60 | 2,47 |
| 80 | 2,36 |
| 100 | 2,32 |
| 120 | 2,36 |
| 140 | 2,32 |
| 160 | 2,33 |
| 180 | 2,40 |
| 200 | 2,49 |
| 250 | 2,36 |
| 300 | 2,38 |

Nun führe ich dieselben Rechnungen auch für neun andere Texte von Goethe aus; nämlich für Dichtung und Wahrheit ‚Krönungsfeier' [1]), Wilhelm Meisters Lehrjahre Buch IV Kap. 20 [2]), dasselbe, Buch V Kap. 7 [3]), dasselbe, Buch V Kap. 3 [4]), Wahlverwandtschaften (Anfang) [5]), Werther II. Buch, 30. November [6]), Briefe aus der Schweiz 1. Abteilung [7]), Brief an Charlotte von Stein 8. Juni 1787 [8]) und schliesslich Brief an Carl August 17. März 1788 [9]).

Dies führte mich zu den Tabellen II bis X.

---

1) Werke, Weim. Bd. 26 [S. 301 Zeile 19 bis S. 306 Zeile 26].
2) Werke, Weim. Bd. 22 [S. 125 ff.].
3) Werke, Weim. Bd. 22 [S. 177 ff.].
4) Werke, Weim. Bd. 22 [S. 148 ff.].
5) Werke, Weim. Bd. 20 [S. 3 bis S. 10 Zeile 14].
6) Werke, Weim. Bd. 19 [S. 133 ff.].
7) Werke, Weim. Bd. 19 [S. 209 Zeile 18 bis S. 215 Zeile 8].
8) Werke, Weim. Bd. 8 [S. 229 ff.].
9) Werke, Weim. Bd. 8 [S. 355 ff.].

Tabelle II.

(Krönungsfeier.)

| Anzahl der benutzten $Z$-Werte | $m$ |
|---|---|
| 20 | 2,70 |
| 40 | 2,95 |
| 60 | 2,72 |
| 80 | 2,67 |
| 100 | 2,78 |
| 120 | 2,67 |
| 140 | 2,62 |
| 160 | 2,60 |
| 180 | 2,61 |
| 200 | 2,57 |
| 250 | 2,49 |
| 300 | 2,51 |

Tabelle III.

(Wilh. Meisters Lehrj. IV, 20.)

| Anzahl der benutzten $Z$-Werte | $m$ |
|---|---|
| 20 | 1,90 |
| 40 | 2,20 |
| 60 | 1,97 |
| 80 | 2,09 |
| 100 | 2,06 |
| 120 | 2,05 |
| 140 | 2,14 |
| 160 | 2,18 |
| 180 | 2,15 |
| 200 | 2,15 |
| 250 | 2,04 |
| 300 | 2,03 |

Tabelle IV.

(Wilh. Meisters Lehrj. V, 7.)

| Anzahl der benutzten $Z$-Werte | $m$ |
|---|---|
| 20 | 2,20 |
| 40 | 2,00 |
| 60 | 1,98 |
| 80 | 2,12 |
| 100 | 2,27 |
| 120 | 2,29 |
| 140 | 2,30 |
| 160 | 2,43 |
| 180 | 2,45 |
| 200 | 2,47 |
| 250 | 2,41 |
| 300 | 2,43 |

Tabelle V.

(Wilh. Meisters Lehrj. V, 3.)

| Anzahl der benutzten $Z$-Werte | $m$ |
|---|---|
| 20 | 2,25 |
| 40 | 2,43 |
| 60 | 2,45 |
| 80 | 2,40 |
| 100 | 2,38 |
| 120 | 2,35 |
| 140 | 2,39 |
| 160 | 2,39 |
| 180 | 2,51 |
| 200 | 2,56 |
| 250 | 2,53 |
| 300 | 2,53 |

## Tabelle VI.

(Wahlverwandtschaften.)

| Anzahl der benutzten $Z$-Werte | $m$ |
|---|---|
| 20 | 2,65 |
| 40 | 2,73 |
| 60 | 2,63 |
| 80 | 2,43 |
| 100 | 2,29 |
| 120 | 2,28 |
| 140 | 2,30 |
| 160 | 2,30 |
| 180 | 2,27 |
| 200 | 2,28 |
| 250 | 2,24 |
| 300 | 2,21 |

## Tabelle VII.

(Werther.)

| Anzahl der benutzten $Z$-Werte | $m$ |
|---|---|
| 20 | 2,00 |
| 40 | 2,10 |
| 60 | 2,27 |
| 80 | 2,42 |
| 100 | 2,33 |
| 120 | 2,34 |
| 140 | 2,35 |
| 160 | 2,34 |
| 180 | 2,36 |
| 200 | 2,32 |
| 250 | 2,20 |
| 300 | 2,22 |

Tabelle VIII.

(Briefe aus der Schweiz.)

| Anzahl der benutzten $Z$-Werte | $m$ |
|---|---|
| 20 | 2,95 |
| 40 | 2,88 |
| 60 | 2,72 |
| 80 | 2,44 |
| 100 | 2,32 |
| 120 | 2,30 |
| 140 | 2,35 |
| 160 | 2,39 |
| 180 | 2,43 |
| 200 | 2,43 |
| 250 | 2,49 |
| 300 | 2,47 |

Tabelle IX.

(Brief an Charl. von Stein.)

| Anzahl der benutzten $Z$-Werte | $m$ |
|---|---|
| 20 | 2,10 |
| 40 | 1,98 |
| 60 | 1,98 |
| 80 | 1,94 |
| 100 | 1,94 |
| 120 | 1,92 |
| 140 | 1,91 |
| 160 | 1,89 |
| 180 | 1,91 |
| 200 | 1,96 |
| 250 | 1,98 |
| 300 | 1,97 |

Tabelle X.
(Brief an Carl August.)

| Anzahl der benutzten $Z$-Werte | $m$ |
|---|---|
| 20 | 2,30 |
| 40 | 2,75 |
| 60 | 2,63 |
| 80 | 2,54 |
| 100 | 2,46 |
| 120 | 2,49 |
| 140 | 2,54 |
| 160 | 2,64 |
| 180 | 2,66 |
| 200 | 2,63 |
| 250 | 2,55 |
| 300 | 2,47 |

In der folgenden Tabelle XI fasse ich die Ergebnisse der Tabellen I bis X zusammen. Die Texte sind hier durch Nummern bezeichnet, die sich auf die oben in den Tabellen I bis X zugrunde gelegte Reihenfolge beziehen.

Tabelle XI.
($m$-Werte.)

| Anzahl der benutzten $Z$-Werte | 1. | 2. | 3. | 4. | 5. | 6. | 7. | 8. | 9. | 10. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 20 | 2,55 | 2,70 | 1,90 | 2,20 | 2,25 | 2,65 | 2,00 | 2,95 | 2,10 | 2,30 |
| 40 | 2,45 | 2,95 | 2,20 | 2,00 | 2,43 | 2,73 | 2,10 | 2,88 | 1,98 | 2,75 |
| 60 | 2,47 | 2,72 | 1,97 | 1,98 | 2,45 | 2,63 | 2,27 | 2,72 | 1,98 | 2,63 |
| 80 | 2,36 | 2,67 | 2,09 | 2,12 | 2,40 | 2,43 | 2,42 | 2,44 | 1,94 | 2,54 |
| 100 | 2,32 | 2,78 | 2,06 | 2,27 | 2,38 | 2,29 | 2,33 | 2,32 | 1,94 | 2,46 |
| 120 | 2,36 | 2,67 | 2,05 | 2,29 | 2,35 | 2,28 | 2,34 | 2,30 | 1,92 | 2,49 |
| 140 | 2,32 | 2,62 | 2,14 | 2,30 | 2,39 | 2,30 | 2,35 | 2,35 | 1,91 | 2,54 |
| 160 | 2,33 | 2,60 | 2,18 | 2,43 | 2,39 | 2,30 | 2,34 | 2,39 | 1,89 | 2,64 |
| 180 | 2,40 | 2,61 | 2,15 | 2,45 | 2,51 | 2,27 | 2,36 | 2,43 | 1,91 | 2,66 |
| 200 | 2,49 | 2,57 | 2,15 | 2,47 | 2,56 | 2,28 | 2,32 | 2,43 | 1,96 | 2,63 |
| 250 | 2,36 | 2,49 | 2,04 | 2,41 | 2,53 | 2,24 | 2,20 | 2,49 | 1,98 | 2,55 |
| 300 | 2,38 | 2,51 | 2,03 | 2,43 | 2,53 | 2,21 | 2,22 | 2,47 | 1,97 | 2,47 |

Dass den verschiedenen Texten für ein und dieselbe Anzahl von $Z$-Werten verschiedene Grössen von $m$ entsprechen, dass also die Werte einer Zeile der vorigen Tabelle von einander differieren, war von vornherein zu erwarten. Andererseits dürfen wir aber vermuten, dass die Werte einer Zeile der Tabelle XI um so weniger von einander differieren, je mehr $Z$-Werte den einzelnen Berechnungen zu Grunde gelegt sind, bis bei einer gewissen grossen Anzahl der für die einzelnen Werte einer Zeile benutzten $Z$-Werte eine Steigerung derselben ohne Einfluss wird. Denn unter den möglichen Faktoren, welche veranlassen, dass die Werte einer Zeile der Tabelle XI von einander differieren, ist offenbar auch die zu geringe Anzahl der benutzten $Z$-Werte zu nennen. Dass aber dieser Faktor sich um so weniger geltend machen muss, je mehr $Z$-Werte der Berechnung der einzelnen Werte der letzten Tabelle zugrunde gelegt sind, und dass sein Einfluss bei einer genügend grossen Anzahl der $Z$-Werte verschwindet, ist selbstverständlich.

Wir können nun den Grad der Übereinstimmung von $n$ Grössen durch deren mittlere Variation[1]) messen. Ich bestimme daher die mittleren Variationen für die Werte aller Zeilen der vorhergehenden Tabelle und lege die Resultate dieser Rechnungen in Tabelle XII nieder.

Tabelle XII.

| Anzahl der f. Berechnung eines $m$-Wertes benutzten $Z$-Werte | Mittlere Variation der $m$-Werte |
|---|---|
| 20 | 0,28 |
| 40 | 0,31 |
| 60 | 0,27 |
| 80 | 0,18 |
| 100 | 0,17 |
| 120 | 0,14 |
| 140 | 0,13 |
| 160 | 0,14 |
| 180 | 0,16 |
| 200 | 0,17 |
| 250 | 0,17 |
| 300 | 0,17 |

1) Über diesen Begriff vergl. Marbe, a. a. O. S. 6.

Wie man aus dieser Tabelle sieht, bestätigen sich unsere Vermutungen vollständig. Die mittleren Variationen der *m*-Werte verschiedener Texte sind im allgemeinen um so kleiner, die Übereinstimmung der *m*-Werte verschiedener Texte wird daher durchschnittlich um so grösser, je grösser die für die Berechnung der einzelnen *m* benutzte Anzahl der *Z*-Werte ist. Von einer gewissen grossen Anzahl, nämlich von 100 *Z*-Werten an, erweist sich eine weitere Vermehrung der *Z*-Werte für eine bessere Übereinstimmung der einzelnen *m*-Werte als bedeutungslos.

Unsere Tabelle XII zeigt daher, dass wir schon bei Zugrundelegung von 100 *Z*-Werten erwarten dürfen, solche *m*-Werte zu gewinnen, die nicht durch zu geringe Anzahl der *Z*-Werte ungünstig beeinflusst sind. Die Skandierung des kürzesten der von mir verwendeten Texte ergab nun 1222 *Z*-Werte. Wir dürfen daher unbedenklich für das im Kapitel II in Aussicht genommene Material die Abhängigkeit der *m*-Werte von der Textgattung prüfen. Und da unsere Fraktionen für die Berechnung der *m*-Werte mehr als 10mal so gross sind, als notwendig, so dürfen wir wohl ohne weiteres annehmen, dass sie auch für den Vergleich der *v*- und *h*-Werte der verschiedenen Fraktionen untereinander ausreichen. Die Methode und die Resultate der Prüfung der *m*-, *v*- und *h*-Werte der von mir benutzten Goethischen Texte sollen in Kapitel V ff. mitgeteilt werden.

## IV. Die Gleichförmigkeit des Prosarhythmus.

Die Vorarbeiten zu den Untersuchungen des Kapitels III führten mich aus Gründen, die hier ohne Interesse sind, dazu, die Grösse *v* auch für ganz kleine Fraktionen zu berechnen. Ich teilte nämlich den Anfang des ‚neuen Paris' in 10 aufeinander folgende Fraktionen à 2 *Z* ab. Dann bildete ich (immer vom ersten Wort des Textes ausgehend)

10 Fraktionen à 4 *Z*
10 „ „ 6 *Z*
10 „ „ 8 *Z*
10 „ „ 10 *Z*
u. s. w. bis

10 Fraktionen à 20 $Z$
10 „ „ 25 $Z$
10 „ „ 30 $Z$

Für alle diese 120 Fraktionen berechnete ich die Werte von $v$, so dass ich für jede Fraktionsgrösse zu 10 $v$-Werten gelangte. Dann bildete ich die Mittelwerte aus den je zehn einer Fraktionsgrösse entsprechenden $v$-Werten, wodurch ich folgende Tabelle erhielt.

Tabelle XIII.

| Fraktions-grösse | Mittel aus 10 $v$-Werten |
|---|---|
| 2 $Z$ | 0,95 |
| 4 $Z$ | 1,04 |
| 6 $Z$ | 1,11 |
| 8 $Z$ | 1,11 |
| 10 $Z$ | 1,17 |
| 12 $Z$ | 1,18 |
| 14 $Z$ | 1,19 |
| 16 $Z$ | 1,21 |
| 18 $Z$ | 1.25 |
| 20 $Z$ | 1,28 |
| 25 $Z$ | 1,22 |
| 30 $Z$ | 1,23 |

Diese Tabelle lehrt, dass die $Z$-Werte einer Fraktion im allgemeinen um so besser übereinstimmen, je kleiner die Fraktionen sind. Am meisten nähern sie sich einander, wenn wir Fraktionen à 2 $Z$ bilden. Je grösser die Fraktionen werden, um so schlechter ist die Übereinstimmung der $Z$-Werte einer Fraktion. Erst bei Fraktionen à 16 $Z$ scheint die Übereinstimmung der $Z$-Werte ihr Minimum zu erreichen.

Ich habe nun auch alle andern, im Kapitel III untersuchten Texte in der eben geschilderten Weise behandelt und kam daher zu neun weiteren Tabellen nach Art der Tabelle XIII, deren allgemeiner Verlauf mit dem Verlauf der Zahlen der Tabelle XIII ziemlich übereinstimmt. Aus den Zahlen der Tabelle XIII und den neun eben erwähnten übrigen Tabellen bilde ich nun eine neue Tabelle. Jede

Zahl der zweiten Kolumne dieser Tabelle XIV ist das arithmetische Mittel aus den zehn korrespondierenden Werten der erwähnten zehn Tabellen, also das Mittel aus 100 $v$-Werten.

Tabelle XIV.

| Fraktionen à | Mittel aus 100 $v$-Werten |
|---|---|
| 2 $Z$ | 0,81 |
| 4 $Z$ | 1,14 |
| 6 $Z$ | 1,18 |
| 8 $Z$ | 1,19 |
| 10 $Z$ | 1,17 |
| 12 $Z$ | 1,19 |
| 14 $Z$ | 1,21 |
| 16 $Z$ | 1,24 |
| 18 $Z$ | 1,25 |
| 20 $Z$ | 1,26 |
| 25 $Z$ | 1,24 |
| 30 $Z$ | 1,24 |

Diese Tabelle bestätigt die aus der vorhergehenden abgeleiteten Resultate vollständig. Wie sollen wir nun diese Resultate sprachlich deuten? —

Sie zeigen, dass in den untersuchten Texten zwei benachbarte $Z$-Werte einander durchschnittlich ähnlicher sind, als drei benachbarte, dass drei benachbarte mit einander besser übereinstimmen, als vier benachbarte u. s. f. Erst bei sechzehn $Z$-Werten erreicht die Übereinstimmung ihr Minimum. Die untersuchte Prosa hat also offenbar die Tendenz, ähnliche $Z$-Werte zusammenzustellen und Übergänge zwischen sehr verschiedenen $Z$-Werten zu vermeiden. Sie scheint also eine gewisse Gleichförmigkeit des Rhythmus zu bevorzugen und scharfe rhythmische Differenzen zu umgehen. Wie es mit dieser Tatsache im einzelnen bestellt ist, das zu prüfen, wäre Sache einer neuen, sehr interessanten Untersuchung. Noch wertvoller wäre die Beantwortung der Frage, ob die festgestellten Tatsachen allgemeine Tatsachen der deutschen Sprache sind.

## V. Rhythmus und Textgattung.

Zur Prüfung der Abhängigkeit des Rhythmus von der Textgattung teile ich die von mir skandierten Texte Goethes in folgende drei Gruppen ein:

a) Gespräch.
b) Brief.
c) Erzählung.

Von Gesprächen wählte ich fünf der lebendigen Rede am nächsten stehende Texte aus zwei Jugenddramen Goethes, nämlich: Goetz von Berlichingen, (I) Gespräch Goetzens mit Bruder Martin 1. Akt[1]) und (II) Gespräch Adelheidens mit Weislingen (Bamberg) 2. Akt[2]); Egmont, (I) Gespräch der Regentin mit Machiavelli 1. Aufzug[3]), (II) die Volksszene im 2. Aufzug[4]) und (III) die Szene zwischen Klärchen und Brackenburg im 5. Aufzug[5]). Die für diese Texte berechneten *m*- und *v*-Werte teile ich mit in Tabelle XV.

Tabelle XV.
(Gespräche.)

| Texte | $m$ | $v$ | $\frac{v}{m}$ |
|---|---|---|---|
| Goetz I . . | 1,90 | 1,09 | 0,57 |
| Goetz II . | 2,21 | 1,27 | 0,57 |
| Egmont I . | 2,14 | 1,11 | 0,52 |
| Egmont II | 1,94 | 1,09 | 0,56 |
| Egmont III | 1,55 | 0,92 | 0,59 |

Der Durchschnitt der *m*-Werte dieser Tabelle beträgt 1,95, derjenige der *v*-Werte 1,10; die Übereinstimmung der *m*- und *v*-Werte untereinander ist eine verhältnismässig gute; die mittlere Variation der fünf *m*-Werte beträgt 0,18,

1) Werke, Weim. Bd. 8 [S. 11 ff.].
2) Werke, Weim. Bd, 8 [S. 72 ff.].
3) Werke, Weim. Bd. 8 [S. 183 ff.].
4) Werke, Weim. Bd. 8 [S. 202 bis S. 210, Zeile 2].
5) Werke, Weim. Bd. 8 [S. 285 ff.].

die der $v$-Werte 0,08; ist also ziemlich gering. Man kann daher schon sagen, dass die gewählten Texte ähnliche $m$- und $v$-Werte aufweisen. Die $h$-Werte der fünf Texte habe ich zusammengestellt in Tabelle XVI.

Tabelle XVI[1]).
(Gespräche.)

| | Goetz I | Goetz II | Egmont I | Egmont II | Egmont III |
|---|---|---|---|---|---|
| $h_0$ | 44,7 | 31,9 | 25,3 | 42,7 | 44,7 |
| $h_1$ | 112.9 | 91,8 | 99,7 | 108,9 | 196,2 |
| $h_2$ | 84,0 | 73,9 | 85,9 | 84,8 | 71,2 |
| $h_3$ | 57,8 | 54,5 | 55,9 | 59,7 | 58,8 |
| $h_4$ | 27,8 | 31,1 | 30,6 | 28,5 | 17,0 |
| $h_5$ | 12,0 | 15,6 | 14,1 | 7,1 | 2,8 |
| $h_6$ | 4,9 | 7,8 | 4,4 | 4,9 | 1,7 |
| $h_7$ | — | 2,3 | 2,0 | 2,1 | — |
| $h_8$ | — | 1,6 | 0.3 | — | — |
| $h_9$ | — | 0,8 | — | 0,5 | — |

Aus dieser Tabelle, welche die Häufigkeit der einzelnen rhythmischen Formen $h_0$, $h_1$, $h_2$ u. s. w.[2]) innerhalb der angegebenen Texte bestimmt, geht hervor, dass $h_1$ in diesen Texten durchaus am grössten, und die übrigen $h$-Werte um so kleiner sind, je mehr sich ihre Indices vom Index 1 entfernen. Dies wird noch deutlicher, wenn man aus den einzelnen $h$-Werten aller fünf Texte die Mittelwerte bildet für $h_0$, $h_1$ u. s. f. Dieselben werden in Tabelle XVII mitgeteilt.

Tabelle XVII.
(Mittelwerte.)

| | |
|---|---|
| $h_0$ | 37,9 |
| $h_1$ | 121,9 |
| $h_2$ | 80,0 |
| $h_3$ | 57,3 |
| $h_4$ | 27,0 |
| $h_5$ | 10,3 |
| $h_6$ | 4,7 |
| $h_7$ | 1,3 |
| $h_8$ | 0,4 |
| $h_9$ | 0,3 |

1) Die Zahlen sind durch Promillrechnung vereinfacht; vergl. Marbe a. a. O. S. 11.

2) Vgl. o. S. 4.

Diese Mittelwerte bestätigen das schon Gesagte.

Weitere Gesichtspunkte zur Beurteilung der gefundenen Werte werden sich durch die Vergleichung derselben mit denen der übrigen Textgattungen ergeben. Insbesondere wird sich auch zeigen, ob und inwieweit es berechtigt ist, von einem eigenen Gesprächsrhythmus bei Goethe zu reden.

## VI. **Rhythmus des Briefes.**

Um den Rhythmus des Goethischen Briefes nun zu untersuchen, wähle ich zehn Briefe zur Skandierung aus. Bei der grossen Mannigfaltigkeit im Stilcharakter, den diese Briefe aufweisen, lässt sich jedoch nicht erwarten, dass sie sich hinsichtlich ihres Rhythmus in eine Rubrik bringen lassen. Ich habe daher schon etwaigen späteren Untersuchungen, die eine genaue Unterscheidung des Stiles innerhalb einer Textgattung einführen müssen, um zu sicherer Kenntnis des Prosarhythmus zu gelangen, hier vorgegriffen und die Briefe eingeteilt in affektvolle und affektlose. Unter dem einen verstehe ich solche Briefe, die an Nahestehende gerichtet, weniger vom Verstand, als vom Herzen diktiert, sich meist durch eine gewisse ‚leichte' Form auszeichnen; die andern, an weniger nahe Stehende gerichtet, zeigen dagegen einen sorgfältig gewählten, auf Richtigkeit und Schönheit geprüften Ausdruck. Inwiefern diese Verschiedenheit des Stilcharakters eine Verschiedenheit des Rhythmus bedingt, geht aus den unten mitgeteilten Resultaten hervor. Die zehn zu Grunde liegenden Briefe sind folgende: an Cornelie, Leipzig 6. Dez. 1765 [1]), an Behrisch, Leipzig 10. Nov. 1767 [2]), an Herder, Wetzlar, Mitte Juli 1772 [3]), an Kestner, Frankfurt 25. Dez. 1772 [4]), an Charlotte von Stein, Rom 8. Juni 1787 [5]), an Carl Au-

1) Briefe, Weim. Bd. 1 [S. 19 ff.].
2) Briefe, Weim. Bd. 1 [S. 134 ff.].
3) Briefe, Weim. Bd. 2 [S. 15 ff.].
4) Briefe, Weim. Bd. 2 [S. 47 ff.].
5) Briefe, Weim. Bd. 8 [S. 229 ff.].

gust, Rom 17. März 1788 [1]), an Herzogin Amalie, Hauptquartier Hans 25. Sept. 1792 [2]), an Schiller, Frankfurt 16. Aug. 1797 [3]), an W. von Humboldt, Weimar 16. Juli 1798 [4]), an Fr. Aug. Wolf, Weimar 28. Nov. 1806 [5]). Von diesen Briefen möchte ich die fünf ersten als affektvoll in dem oben angegebenen Sinne bezeichnen, die übrigen fünf als affektlos. Ich teile nun zuerst die *m*- und *v*-Werte der affektvollen Briefe in Tabelle XVIII mit.

Tabelle XVIII.
(Affektvolle Briefe.)

| Texte | $m$ | $v$ | $\frac{v}{m}$ |
|---|---|---|---|
| An Cornelie . . | 2,09 | 1,18 | 0,56 |
| „ Behrisch . . | 2,00 | 1,19 | 0,60 |
| „ Herder . . . | 1,89 | 1,07 | 0,57 |
| „ Kestner . . | 2,03 | 1,09 | 0,54 |
| „ Charl. v. Stein | 1,97 | 1,08 | 0,55 |

Die entsprechenden Werte für die affektlosen Briefe sind in der folgenden Tabelle enthalten.

Tabelle XIX.
(Affektlose Briefe.)

| Texte | $m$ | $v$ | $\frac{v}{m}$ |
|---|---|---|---|
| An Carl August . . | 2,51 | 1,40 | 0,56 |
| „ Herzogin Amalie | 2,28 | 1,26 | 0,55 |
| „ Schiller . . . . | 2,48 | 1,30 | 0,52 |
| „ Humboldt . . . | 2,43 | 1,17 | 0,48 |
| „ Wolf . . . . . | 2,41 | 1,33 | 0,55 |

Aus diesen beiden Tabellen ersieht man, dass die vorgenommene Scheidung des Briefmaterials in affektvolle und affektlose Briefe berechtigt ist, denn die Übereinstimmung der mitgeteilten Werte in je e i n e r Art von Briefen ist

1) Briefe, Weim. Bd. 8 [S. 355 ff.].
2) Briefe, Weim. Bd. 10 [S. 20 ff.].
3) Briefe, Weim. Bd. 12 [S. 243 ff.].
4) Briefe, Weim. Bd. 13 [S. 214 ff.].
5) Briefe, Weim. Bd. 19 [S. 235 ff.].

ziemlich gut; die mittlere Variation der $m$- und die der $v$-Werte beträgt bei den affektvollen nur 0,05, bei den affektlosen 0,06. Dagegen weichen die Werte der einen Tabelle von denen der andern bedeutend ab. Dies wird noch deutlicher durch Bildung der Mittelwerte. In Tabelle XX stelle ich daher die Mittelwerte für $m$ und $v$ aus Tabelle XVIII (affektvolle Briefe) denen aus Tabelle XIX (affektlose Briefe) gegenüber.

Tabelle XX.
(Mittelwerte.)

| | $m$ | $v$ | $\frac{v}{m}$ |
|---|---|---|---|
| Affektvolle Briefe | 2,00 | 1,12 | 0,56 |
| Affektlose Briefe | 2,42 | 1,29 | 0,53 |

Nach Durchsicht dieser Tabelle ist der Unterschied der beiden Briefarten hinsichtlich des Rhythmus nicht zu verkennen: der affektlose Brief weist durchschnittlich grössere $m$- und $v$-Werte auf, als der affektvolle.

Es fragt sich nun, ob dieser Unterschied des Rhythmus auch in den $h$-Werten zum Ausdruck kommt. Ich teile zunächst wieder die $h$-Werte der affektvollen Briefe in Tabelle XXI mit, dann die der affektlosen in Tabelle XXII.

Tabelle XXI.
(Affektvolle Briefe.)

| | Cornelie | Behrisch | Herder | Kestner | Ch. v. Stein |
|---|---|---|---|---|---|
| $h_0$ | 33,6 | 47,1 | 41,7 | 33,2 | 41,9 |
| $h_1$ | 103,9 | 104,2 | 114,9 | 105,5 | 102,8 |
| $h_2$ | 74,5 | 79,4 | 95,8 | 88,9 | 94,4 |
| $h_3$ | 53,2 | 51,7 | 53,4 | 51,2 | 54,2 |
| $h_4$ | 35,2 | 27,7 | 26,3 | 28,8 | 18,4 |
| $h_5$ | 18,0 | 11,8 | 8,0 | 14,1 | 17,9 |
| $h_6$ | 1,6 | 7,6 | 2,2 | 6,4 | 2,8 |
| $h_7$ | 3,3 | 2,1 | 2,2 | 0,6 | 2,2 |
| $h_8$ | — | 1,3 | 0,7 | 0,6 | 1,7 |
| $h_9$ | — | 0,4 | — | — | — |
| $h_{10}$ | — | 0,4 | 0,7 | — | — |

Tabelle XXII.
(Affektlose Briefe.)

| | Carl August | Herzogin Amalie | Schiller | Humboldt | Wolf |
|---|---|---|---|---|---|
| $h_0$ | 23,4 | 23,3 | 16,7 | 24,7 | 21,0 |
| $h_1$ | 67,9 | 89,2 | 71,7 | 74,9 | 82,6 |
| $h_2$ | 73,2 | 87,7 | 81,9 | 73,6 | 67,8 |
| $h_3$ | 49,9 | 45,8 | 56,8 | 48,8 | 50,6 |
| $h_4$ | 31,8 | 30,3 | 29,9 | 32,8 | 39,7 |
| $h_5$ | 18,6 | 12,4 | 12,0 | 21,4 | 21,8 |
| $h_6$ | 10,6 | 8,5 | 9,6 | 9,4 | 3,9 |
| $h_7$ | 6,4 | 6,2 | 4,2 | 4,0 | 1,6 |
| $h_8$ | 2,1 | — | 3,6 | 1,3 | 1,6 |
| $h_9$ | — | 0,8 | 0,6 | 0,7 | 1,6 |
| $h_{10}$ | 0,5 | 0,8 | 0,6 | — | 0,8 |

Um die Werte der beiden letzten Tabellen leichter miteinander vergleichen zu können, setze ich wieder die Mittelwerte der einen Tabelle denen der andern gegenüber, wodurch wir folgende Tabelle erhalten.

Tabelle XXIII.
(Mittelwerte.)

| | affektvoll | affektlos |
|---|---|---|
| $h_0$ | 39,5 | 21,8 |
| $h_1$ | 106,3 | 77,3 |
| $h_2$ | 86,6 | 76,8 |
| $h_3$ | 52,7 | 50,4 |
| $h_4$ | 27,3 | 32,9 |
| $h_5$ | 14,0 | 17,2 |
| $h_6$ | 4,1 | 8,4 |
| $h_7$ | 2,1 | 4,5 |
| $h_8$ | 0,9 | 1,7 |
| $h_9$ | 0,1 | 0,7 |
| $h_{10}$ | 0,2 | 0,5 |

Aus dieser Tabelle geht nun hervor, dass $h_1$ in beiden Arten von Briefen am grössten ist. Jedoch zeigt sich auch in den $h$-Werten ein Unterschied zwischen affektvollem und affektlosem Brief; nämlich die verzeichneten Mittelwerte der affektvollen Briefe sind teils grösser, teils kleiner,

als die entsprechenden Werte der affektlosen Briefe; und zwar grösser für $h_0$ bis $h_3$, kleiner für $h_4$ bis $h_{10}$. Diese Tatsache, im Verein mit dem oben festgestellten Unterschied der $m$- und $v$-Werte, bedingt für die beiden Arten von Briefen eine wesentliche Verschiedenheit der Rhythmisierung: der affektlose Brief bevorzugt grössere rhythmische Gebilde, als der affektvolle.

Zur Vergleichung führe ich nun hier noch einige Briefe aus Goethes Werken an. Dabei ist vorauszuschicken, dass sich eine Scheidung in affektvolle und affektlose Briefe hier nicht gut durchführen lässt; denn diese Briefe sind alle mit Affekt geschrieben, da sie Ergüsse der dichterischen Phantasie sind. Andererseits sind sie aber auch mit grosser Kunst und Sorgfalt im Ausdruck verfasst und oft nachträglich überarbeitet. Je nachdem nun der eine oder der andere Umstand mehr zur Geltung kommt, wird sich der Rhythmus mehr dem des affektvollen oder dem des affektlosen Briefes nähern. Die aus den Werken Goethes ausgewählten Briefe sind folgende: Werthers Leiden (I) 1. Buch 10. Sep.[1]), dasselbe (II) 2. Buch 30. Nov.[2]), Briefe aus der Schweiz II. Abt. Realp 12. Nov.[3]), Wahlverwandtschaften 1. Teil: Briefe des Gehilfen Kap. 3 und 5[4]), Wilhelm Meisters Lehrjahre: Brief Wilhelms an Marianne 1. Buch Kap. 16[5]). Die $m$- und $v$-Werte dieser Texte sind in folgender Tabelle enthalten.

Tabelle XXIV.
(Briefe aus den Werken.)

| Texte | $m$ | $v$ | $\frac{v}{m}$ |
|---|---|---|---|
| Werther I . . . . . | 2,22 | 1,24 | 0,56 |
| Werther II . . . . . | 2,15 | 1,21 | 0,56 |
| Briefe aus der Schweiz | 2,23 | 1,28 | 0,57 |
| Wahlverwandtschaften . | 2,28 | 1,30 | 0,57 |
| Wilhelm Meister . . . | 2,26 | 1,24 | 0,55 |

1) Werke, Weim. Bd. 19 [S. 80 ff.].
2) Werke, Weim. Bd. 19 [S. 133 ff.].
3) Werke, Weim. Bd. 19 [S. 287 ff.].
4) Werke, Weim. Bd. 20 [S. 37 ff. und S. 59 ff.].
5) Werke, Weim. Bd. 21 [S. 96 ff.].

Aus diesen Werten bilde ich wieder die Mittelwerte und stelle sie mit den in Tabelle XX enthaltenen Mittelwerten zum Vergleich zusammen in der folgenden Tabelle.

Tabelle XXV.

(Mittelwerte.)

| | $m$ | $v$ | $\frac{v}{m}$ |
|---|---|---|---|
| Affektvolle Briefe . . | 2,00 | 1,12 | 0,56 |
| Briefe aus den Werken | 2,23 | 1,25 | 0,56 |
| Affektlose Briefe . . . | 2,42 | 1,29 | 0,53 |

Wie man sieht, nehmen die Briefe aus den Werken hinsichtlich des durchschnittlichen $m$- und $v$-Wertes eine Mittelstellung ein zwischen affektvollem und affektlosem Brief. Um auch von dem Rhythmus dieser Briefe ein deutliches Bild zu bekommen, teile ich in nachstehender Tabelle die entsprechenden $h$-Werte mit.

Tabelle XXVI.

(Briefe aus den Werken.)

| | Werther I | Werther II | Briefe aus d. Schweiz | Wahlverwandtschaften | Wilh. Meister |
|---|---|---|---|---|---|
| $h_0$ | 32,8 | 31,9 | 28,9 | 29,1 | 24,5 |
| $h_1$ | 83,3 | 95,7 | 93,8 | 84,9 | 91,8 |
| $h_2$ | 83,3 | 86,8 | 74,7 | 77,1 | 75,1 |
| $h_3$ | 54,8 | 45,5 | 49,5 | 50,9 | 50,1 |
| $h_4$ | 27,2 | 26,6 | 36,4 | 33,2 | 36,7 |
| $h_5$ | 16,4 | 19,5 | 13,1 | 14,4 | 18,4 |
| $h_6$ | 8,9 | 7,7 | 9,0 | 9,0 | 8,3 |
| $h_7$ | 3,7 | 2,4 | 3,8 | 3,3 | 1,7 |
| $h_8$ | — | 0,6 | 0,4 | 1,2 | — |
| $h_9$ | 0,5 | 0,6 | 0,4 | 0,8 | — |
| $h_{10}$ | — | — | — | 0,4 | — |

Wie ersichtlich, ist auch bei diesen Briefen $h_1$ am grössten. Um weitere Schlüsse zu ziehen, bilde ich wieder die Mittelwerte aus dieser Tabelle und stelle dieselben mit den in Tabelle XXIII aufgestellten Mittelwerten zusammen. Dadurch erhalten wir folgendes Bild:

Tabelle XXVII.

(Mittelwerte.)

| | Affektvolle Briefe | Briefe aus den Werken | Affektlose Briefe |
|---|---|---|---|
| $h_0$ | 39,5 | 29,4 | 21,8 |
| $h_1$ | 106,3 | 89,9 | 77,3 |
| $h_2$ | 86,6 | 79,4 | 76,8 |
| $h_3$ | 52,7 | 50,2 | 50,4 |
| $h_4$ | 27,3 | 32,0 | 32,9 |
| $h_5$ | 14,0 | 16,4 | 17,2 |
| $h_6$ | 4,1 | 8,6 | 8,4 |
| $h_7$ | 2,1 | 3,0 | 4,5 |
| $h_8$ | 0,9 | 0,4 | 1,7 |
| $h_9$ | 0,1 | 0,5 | 0,7 |
| $h_{10}$ | 0,2 | 0,1 | 0,5 |

Die schon dargelegte Mittelstellung des Rhythmus der Briefe aus den Werken zwischen dem der affektvollen und dem der affektlosen Briefe wird durch die oben gegebene Tabelle noch besser beleuchtet. Die Werte $h_0$ bis $h_3$ sind in diesen Briefen durchschnittlich kleiner, als in den affektvollen, aber meist grösser, als in den affektlosen; umgekehrt sind die Werte $h_4$ bis $h_{10}$ in denselben grösser, als die entsprechenden Werte in den affektvollen, kleiner aber, als die in den affektlosen Briefen. Diese Mittelstellung des Rhythmus möchte ich dadurch erklären, dass, wie schon erwähnt, diese Briefe ursprünglich den Rhythmus der affektvollen Briefe wohl aufweisend, durch spätere Überarbeitung und Ausfeilung im Rhythmus den affektlosen Briefen etwas angenähert werden.

## VII. **Der Rhythmus der erzählenden Prosa.**

Unter erzählender Prosa habe ich in diesem Kapitel fünf Texte aus Goethes Werken zusammengestellt, die eine rein erzählend-berschreibende Form (also ohne Gespräch) aufweisen. Diese Texte sind: Wilhelm Meisters Lehrjahre Buch I. Kap. 4 und 5 [1]), Wilhelm Meisters Wanderjahre

1) Werke, Weim. Bd. 21 [S. 18 ff.].

Buch II. Kap. 7[1]), Dichtung und Wahrheit. Krönungsfeier[2]), Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten (Anfang)[3]), Aus einer Reise am Rhein, Main und Neckar (Bonn)[4]). Die für diese Texte gefundenen *m*- und *v*-Werte teile ich in Tabelle XXVIII mit.

Tabelle XXVIII.
(Erzählende Prosa.)

| Texte | $m$ | $v$ | $\frac{v}{m}$ |
|---|---|---|---|
| Lehrjahre . . . | 2,47 | 1,24 | 0,50 |
| Wanderjahre . . . | 2,40 | 1,16 | 0,48 |
| Krönungsfeier . | 2,45 | 1,23 | 0,50 |
| Unterhaltungen . | 2,56 | 1,23 | 0,48 |
| Bonn . . . . . | 2,43 | 1,17 | 0,48 |

Man sieht die Übereinstimmung der *m*- und *v*-Werte in diesen Texten ist eine ziemlich gute; der Durchschnitt der *m*-Werte beträgt 2,46; ihre mittlere Variation nur 0,04. Die durchschnittliche Grösse der *v*-Werte dieser Tabelle ist 1,21; ihre mittlere Variation beträgt nur 0,03. Nun untersuche ich die *h*-Werte dieser Texte; dies führt mich zu folgender Tabelle:

Tabelle XXIX.
(Erzählende Prosa.)

| | Lehrjahre | Wanderjahre | Krönungsfeier | Unterhaltungen | Bonn |
|---|---|---|---|---|---|
| $h_0$ | 15,4 | 18,9 | 15,4 | 11,4 | 9,3 |
| $h_1$ | 70,5 | 63,3 | 71,7 | 61,4 | 72,8 |
| $h_2$ | 81,6 | 94,3 | 82,3 | 86,1 | 102,7 |
| $h_3$ | 59,4 | 58,6 | 57,9 | 61,4 | 43,9 |
| $h_4$ | 29,9 | 33,7 | 33,1 | 31,7 | 31,5 |
| $h_5$ | 17,9 | 16,8 | 17,7 | 14,3 | 18,6 |
| $h_6$ | 7,3 | 5,4 | 8,3 | 6,4 | 11,4 |
| $h_7$ | 4,7 | 2,0 | 1,6 | 5,4 | 1,0 |
| $h_8$ | 1,3 | 0,7 | 0,8 | 2,0 | 0,5 |
| $h_9$ | 0,4 | — | 0,4 | — | — |
| $h_{10}$ | — | 0,7 | 0,4 | 1,0 | — |
| $h_{11}$ | — | — | 0,4 | — | — |

1) Werke, Weim. Bd. 24 [S. 353 bis S. 360 Zeile 16].
2) Werke, Weim. Bd. 26 [S. 301 Zeile 19 bis S. 306 Zeile 26].
3) Werke, Hempel Bd. 16 [S. 143 bis S. 145].
4) Werke, Weim. Bd. 34 [1. Abtlg. S. 90 ff.].

Aus den Werten dieser Tabelle bilde ich nun wieder die Mittelwerte. Dadurch erhalte ich folgendes Bild für den Rhythmus der erzählenden Prosa.

Tabelle XXX.
(Mittelwerte.)

| | |
|---|---|
| $h_0$ | 14,1 |
| $h_1$ | 67 9 |
| $h_2$ | 89,4 |
| $h_3$ | 56,2 |
| $h_4$ | 32,0 |
| $h_5$ | 17,1 |
| $h_6$ | 7,8 |
| $h_7$ | 2,9 |
| $h_8$ | 1,1 |
| $h_9$ | 0,2 |
| $h_{10}$ | 0,4 |
| $h_{11}$ | 0,1 |

Ein Blick auf diese Tabelle lehrt, dass $h_2$ bei der erzählenden Prosa durchaus am grössten ist. Hier treffen wir auch zum erstenmal den Wert $h_{11}$. Weitere Gesichtspunkte werden sich durch Vergleichung mit den übrigen Textgattungen ergeben. Bevor ich jedoch hierzu übergehe, möchte ich als Ergänzung zu dem Vorigen einige Prosatexte Goethes untersuchen, die nicht die rein beschreibende Form, sondern auch Gespräch aufweisen. Diese Texte sind: Wahlverwandtschaften (I) Anfang[1]), Wahlverwandtschaften (II) 2. Teil Kap. 13[2]), Wilhelm Meisters Lehrjahre 4. Buch Kap. 20[3]), Briefe aus der Schweiz 1. Abteilung[4]), Dichtung und Wahrheit: der neue Paris[5]). Die *m*- und *v*-Werte dieser Texte sind in der nachstehenden Tabelle enthalten.

1) Werke, Weim. Bd. 20 [S. 3 bis S. 10 Zeile 14].
2) Werke, Weim. Bd. 20 [S. 356 Zeile 11 ff.].
3) Werke, Weim. Bd. 22 [S. 125 ff.].
4) Werke, Weim. Bd. 19 [S. 209 Zeile 18 bis S. 215 Zeile 8].
5) Werke, Weim. Bd. 26 [S. 78 bis S. 84].

Tabelle XXXI.

(Erzählung mit Gespräch.)

| Texte | $m$ | $v$ | $\frac{v}{m}$ |
|---|---|---|---|
| Wahlverwandtschaften I . . | 2,30 | 1,28 | 0,56 |
| Wahlverwandtschaften II . . | 2,15 | 1,12 | 0,52 |
| Wilhelm Meisters Lehrjahre . | 2,10 | 1,14 | 0,54 |
| Briefe aus der Schweiz . . . | 2,33 | 1,27 | 0,55 |
| Der neue Paris . . . . . . | 2,29 | 1,27 | 0,55 |

Um den Unterschied des Rhythmus dieser Texte von dem der rein erzählenden Prosa zu zeigen, bilde ich die Mittelwerte aus obiger Tabelle und ebenso die Mittelwerte aus Tabelle XXVIII, welche die $m$- und $v$-Werte der rein erzählenden Prosatexte enthält. Die so gewonnenen Mittelwerte stelle ich in der folgenden Tabelle einander gegenüber.

Tabelle XXXII.

(Mittelwerte.)

| | $m$ | $v$ | $\frac{v}{m}$ |
|---|---|---|---|
| Rein erzählende Prosa . | 2,46 | 1,21 | 0,49 |
| Prosa mit Gespräch . | 2,23 | 1,22 | 0,54 |

Aus dieser Gegenüberstellung ergibt sich, dass hauptsächlich die $m$-Werte durch den bezeichneten Unterschied der Textgattung beeinflusst werden. Je nachdem in den genannten Texten mehr oder weniger die Gesprächsform verwendet ist, wird der Wert von $m$ mehr oder weniger den im V. Kap. dieser Schrift festgesetzten $m$-Werten der Gespräche sich nähern und von den $m$-Werten der rein erzählenden Prosa sich entfernen. Dieselbe Beobachtung kann man bei den $h$-Werten dieser Texte machen. Ich stelle sie in der nächsten Tabelle zusammen.

Tabelle XXXIII.

(Erzählung mit Gespräch.)

| | Wahlverwandtschaften I | Wahlverwandtschaften II | Wilh. Meisters Lehrjahre | Briefe aus der Schweiz | Der neue Paris |
|---|---|---|---|---|---|
| $h_0$ | 26,2 | 25,5 | 34,4 | 25,3 | 25,2 |
| $h_1$ | 84,4 | 94,9 | 93,6 | 77,6 | 85,8 |
| $h_2$ | 78,0 | 92,5 | 84,7 | 82,2 | 81,5 |
| $h_3$ | 51,4 | 55,8 | 56,3 | 51,4 | 47,8 |
| $h_4$ | 32,6 | 25,2 | 32,4 | 35,0 | 34,7 |
| $h_5$ | 16,1 | 19,9 | 12,0 | 15,2 | 16,3 |
| $h_6$ | 10,1 | 7,5 | 7,0 | 6,7 | 5,7 |
| $h_7$ | 2,6 | 2,1 | 1,5 | 3,8 | 3,2 |
| $h_8$ | 1,9 | 1,2 | 0,5 | 2,1 | 1,8 |
| $h_9$ | — | — | — | 0,4 | 1,1 |
| $h_{10}$ | — | — | — | — | 0,4 |

Man sieht hieraus, dass der Rhythmus einer Erzählung durch Einführung von Gesprächen bedeutend verändert werden kann. Denn während bei der rein erzählenden Prosa $h_2$ durchaus am grössten ist, erscheint hier $h_1$ meist als der grösste Wert. Dadurch bekommt der Rhythmus ein wesentlich anderes Gepräge. Der Einfluss des Gesprächsrhythmus zeigt sich also auch in den $h$-Werten dieser Texte. Noch deutlicher wird diese Tatsache durch die folgende Tabelle, in der ich die Mittelwerte der Tabelle XXXIII (Erzählung mit Gespräch) den in Tabelle XXX (rein erzählende Prosa) enthaltenen Mittelwerten gegenüberstelle. Ich erhalte dadurch nachstehende Tabelle.

Tabelle XXXIV.

(Mittelwerte.)

| | Erzählung mit Gespräch | Rein erzählende Prosa |
|---|---|---|
| $h_0$ | 27,3 | 14,1 |
| $h_1$ | 87,3 | 67,9 |
| $h_2$ | 83,8 | 89,4 |
| $h_3$ | 52,5 | 56,2 |
| $h_4$ | 32,0 | 32,0 |
| $h_5$ | 15,9 | 17,1 |
| $h_6$ | 7,4 | 7,8 |
| $h_7$ | 2,6 | 2,9 |
| $h_8$ | 1,5 | 1,1 |
| $h_9$ | 0,3 | 0,2 |
| $h_{10}$ | 0,1 | 0,4 |
| $h_{11}$ | — | 0,1 |

Wie man sieht, sind in den Texten mit Gespräch $h_0$ und $h_1$ grösser, als in den rein erzählenden Texten, während die übrigen $h$-Werte im allgemeinen etwas kleiner sind, als dort. Der Einfluss des Gesprächsrhythmus ist also auch hier wieder ersichtlich, indem der Rhythmus der mit Gespräch gemischten Texte an den Rhythmus des Gesprächs etwas angeglichen ist und von dem Rhythmus der rein erzählenden Prosa sich entfernt. Diese Tatsache drückt sich besonders in den höheren Werten für $h_0$ und $h_1$ aus (vergl. Tab. XVII). Wir können also kurz sagen: der Rhythmus der mit Gespräch verbundenen Erzählungen nimmt eine Mittelstellung ein zwischen dem Rhythmus der rein erzählenden Prosa und dem des Gespräches.

## VIII. **Zusammenfassung.**

Um nun den Rhythmus der einzelnen Textgattungen schärfer, als es bisher geschehen ist, von einander abzugrenzen, stelle ich zuerst die für die einzelnen Textgattungen gefundenen Durchschnittswerte von $m$ und $v$ einander gegenüber. Dabei lasse ich die Briefe aus den Werken und die Erzählungen mit Gespräch unberücksichtigt, da sie, wie oben gezeigt worden ist, eine Sonderstellung hinsichtlich des Rhythmus einnehmen.

Tabelle XXXV.

(Mittelwerte.)

| Textgattung | $m$ | $v$ | $\frac{v}{m}$ |
|---|---|---|---|
| Gespräch . . . . . . . | 1,95 | 1,10 | 0,56 |
| Affektvoller Brief . . | 2,00 | 1,12 | 0,56 |
| Affektloser Brief . . . | 2,42 | 1,29 | 0,53 |
| Erzählung . . . . . | 2,46 | 1,21 | 0,49 |

Die nächste Tabelle enthält die mittleren $h$-Werte der einzelnen Textgattungen.

Tabelle XXXVI.

(Mittelwerte.)

| | Gespräch | Affektvoller Brief | Affektloser Brief | Erzählung |
|---|---|---|---|---|
| $h_0$ | 37,9 | 39,5 | 21,8 | 14,1 |
| $h_1$ | 121,9 | 106,3 | 77,3 | 67,9 |
| $h_2$ | 80,0 | 86,6 | 76,8 | 89,4 |
| $h_3$ | 57,3 | 52,7 | 50,4 | 56,2 |
| $h_4$ | 27,0 | 27,3 | 32,9 | 32,0 |
| $h_5$ | 10,3 | 14,0 | 17,2 | 17,1 |
| $h_6$ | 4,7 | 4,1 | 8,4 | 7,8 |
| $h_7$ | 1,3 | 2,1 | 4,5 | 2,9 |
| $h_8$ | 0,4 | 0,9 | 1,7 | 1,1 |
| $h_9$ | 0,3 | 0,1 | 0,7 | 0,2 |
| $h_{10}$ | — | 0,2 | 0,5 | 0,4 |
| $h_{11}$ | — | — | — | 0,1 |

Aus diesen beiden Tabellen ist es nun möglich, den Einfluss der Textgattung auf den Rhythmus des Textes genauer zu bestimmen. Man sieht, die einzelnen Gattungen weisen in der Tat von einander abweichende Formen der Rhythmisierung auf. Der Gesprächsrhythmus zunächst weist die kleinsten $m$- und $v$-Werte auf; von seinen $h$-Werten ist $h_1$ am grössten. Diese Tatsachen lassen sich auch folgendermassen ausdrücken:

1. Der Rhythmus des Gespräches ist am lebendigsten, denn die Anzahl der zwischen zwei betonten sich befindenden unbetonten Silben ist hier durchschnittlich kleiner, die betonten Silben folgen daher durchschnittlich rascher aufeinander, als in allen übrigen Textgattungen.

2. Die Gleichförmigkeit dieses Rhythmus ist am grössten; denn je kleiner $v$ ist, um so mehr stimmen die $Z$-Werte untereinander überein, um so gleichförmiger ist der Rhythmus.

3. Die rhythmischen Gebilde eines Gespräches sind in überwiegender Mehrzahl zweiteilige. Denn eine rhythmische Reihe, in der $h_1$ am grössten ist, besteht vorwiegend aus Aufeinanderfolge von einer Unbetonten auf eine Betonte oder umgekehrt (z. B. _́ _ _́ _ _́ . . etc.). Betonte

und unbetonte Silbe zusammen bilden dann ein zweiteiliges rhythmisches Gebilde.

Der Rhythmus des affektvollen Briefes unterscheidet sich, wie man aus den letzten Tabellen sieht, nur wenig von dem des Gespräches; er steht ihm an Lebendigkeit und Gleichförmigkeit nur wenig nach. Die über den Gesprächsrhythmus aufgestellten Sätze gelten also, jedoch in eingeschränkterem Masse, auch von dem Rhythmus des affektvollen Briefes.

Einen wesentlich anderen Rhythmus aber weist der affektlose Brief auf. Die $m$- und $v$-Werte sind hier viel grösser, als in dem Rhythmus der vorher genannten Gattungen, und die Werte $h_1$ und $h_2$ sind ungefähr gleich gross, d. h. mit anderen Worten:

1. Der Rhythmus des affektlosen Briefes steht an Lebendigkeit dem der zuerst genannten Gattungen zurück; die Akzente folgen in grösseren Zwischenräumen, als dort, wie aus der Grösse der $m$-Werte hervorgeht.

2. Auch die Gleichförmigkeit ist bei diesem Rhythmus nicht so gross, wie bei jenem, da $v$ hier durchschnittlich grösser ist.

3. In dem Rhythmus der affektlosen Briefe sind zweiteilige und dreiteilige Gebilde fast in gleich grosser Anzahl verwendet. Dies geht aus dem obengenannten Grössenverhältnis der Werte $h_1$ und $h_2$ hervor.

Der Rhythmus der Erzählung schliesslich zeigt fast die gleichen Eigenschaften, wie der des affektlosen Briefes; jedoch überwiegt in ihm die dreiteilige rhythmische Form durchaus die zweiteilige, da $h_2$ hier durchaus am grössten ist.

Um ein vollständiges Bild über die Eigenschaften des Rhythmus der einzelnen Textgattungen zu bekommen, ist es nun erforderlich, auch das Verhältnis der Werte $v$ und $m$ zu einander zu besprechen[1]). Wie man sieht, ist dieses nicht für alle Gattungen gleich. Bekanntlich ist $m$ im

---

1) $\frac{v}{m}$ wurde bisher nur der Vollständigkeit halber in den Tabellen mit angegeben.

Erzählungsrhythmus grösser, als in dem Rhythmus des affektlosen Briefes, hier grösser, als in dem des affektvollen Briefes, am kleinsten im Rhythmus des Gespräches; die $m$-Werte in Tabelle XXXV bilden also eine zunehmende Zahlenreihe; aber die $v$-Werte nehmen nicht in demselben Masse zu, wie $m$: daher ist $\frac{v}{m}$ durchschnittlich kleiner in der Gattung von Texten, wo $m$ durchschnittlich grösser ist, und umgekehrt.

Es ist nun nicht verkennbar, dass Gespräch und affektvoller Brief einerseits, affektloser Brief und Erzählung andererseits im Rhythmus einander sehr verwandt sind. Sehen wir von dem kleinen Unterschied im Rhythmus der annähernd übereinstimmenden Gattungen ab, so erhalten wir zwei verschiedene Arten des Rhythmus:

1. der des Gesprächs und affektvollen Briefes;
2. der des affektlosen Briefes und der Erzählung.

Der Rhythmus der Goethischen Prosa scheint also durch etwas beeinflusst zu sein, was die Gattungen, welche die eine Art des Rhythmus aufweisen, von denen trennt, welche die andere Rhythmisierung zeigen, die Gattungen von einerlei Rhythmus aber vereinigt. Die Ursache dieser Erscheinung möchte ich darin erkennen, dass affektloser Brief und Erzählung meist in ruhiger, affektloser Stimmung und vielleicht mit grosser Kunst und Überlegung geschrieben werden; Gespräch und affektvoller Brief dagegen mehr Natürlichkeit und Lebendigkeit voraussetzen. Daher ist auch hier die Schreibweise eine mehr impulsive, spontane; die Worte werden gleichsam hingeworfen, ohne lange Wahl; dort aber wird vielleicht jedes Wort auf Schönheit und Korrektheit geprüft, und dadurch die Schreibweise verlangsamt.

Diese verschiedene Art der Schreibweise scheint mir ein Hauptgrund zu sein für die verschiedene Art des Rhythmus. Ich bezeichne daher die beiden Arten des Rhythmus als:

1. Rhythmus der natürlichen Schreibweise oder natürlichen Rhythmus,

2. Rhythmus der künstlichen Schreibart oder künstlichen Rhythmus.

In folgenden Tabellen nun stelle ich die beiden Rhythmen einander gegenüber, indem ich die Mittelwerte aus Tabelle XXXV und die aus Tabelle XXXVI für die einerlei Rhythmus zeigenden Textgattungen bilde. Diese Mittelwerte sind in Tabelle XXXVII und XXXVIII mitgeteilt.

Tabelle XXXVII.

(Mittelwerte.)

| | $m$ | $v$ | $\frac{v}{m}$ |
|---|---|---|---|
| Natürlich . | 1,97 | 1,11 | 0,56 |
| Künstlich . | 2,44 | 1,25 | 0,51 |

Tabelle XXXVIII.

(Mittelwerte.)

| | Natürlich | Künstlich |
|---|---|---|
| $h_0$ | 38,7 | 18,0 |
| $h_1$ | 114,1 | 72,6 |
| $h_2$ | 83,3 | 83,1 |
| $h_3$ | 55,0 | 53,3 |
| $h_4$ | 27,2 | 32,5 |
| $h_5$ | 12,2 | 17,2 |
| $h_6$ | 4,4 | 8,1 |
| $h_7$ | 1,7 | 3,7 |
| $h_8$ | 0,7 | 1,4 |
| $h_9$ | 0,2 | 0,5 |
| $h_{10}$ | 0,1 | 0,5 |
| $h_{11}$ | — | 0,1 |

Nun ist es möglich, die beiden Rhythmusarten scharf von einander abzugrenzen: die Werte $m$ und $v$ sind bei

dem natürlichen Rhythmus kleiner, $\frac{v}{m}$ aber grösser, als bei dem künstlichen; der grösste $h$-Wert ist bei diesen $h_2$, bei jenen $h_1$. Ausserdem besteht aber noch ein bedeutender Unterschied der beiden Rhythmisierungen darin, dass $h_0$ bis $h_3$ bei der natürlichen grösser, $h_4$ bis $h_{11}$ aber kleiner, als die entsprechenden $h$-Werte der künstlichen Rhythmisierung, sind, wie aus Tabelle XXXVIII ersichtlich ist. Daraus geht hervor, dass die grösseren rhythmischen Gebilde mit mehr, als drei Senkungen in den Textgattungen, die künstlichen Rhythmus aufweisen, häufiger vorkommen, als in denen mit natürlichem Rhythmus; die kleineren rhythmischen Gebilde mit weniger, als drei Senkungen aber von dem natürlichen Rhythmus mehr angewandt werden, als von dem künstlichen. Aus dieser Tatsache und den aus den beiden letzten Tabellen gewonnenen Resultaten lässt sich nun auch der Charakter der beiden Rhythmusarten näher bestimmen. Im künstlichen Rhythmus, den Erzählung und affektloser Brief aufweisen, ist die dreiteilige rhythmische Form vorherrschend, die Akzente folgen in durchschnittlich grösseren Zwischenräumen, und die rhythmischen Gebilde mit mehr, als drei Senkungen sind verhältnismässig häufiger, die mit weniger, als drei Senkungen aber seltener, als in dem entgegengesetzten Rhythmus. Dadurch erhält der künstliche Rhythmus vielleicht den Charakter des Langsamen, Bedächtigen oder Würdevollen. Der natürliche Rhythmus aber, der in dem Gespräch und dem affektvollen Brief herrscht, bevorzugt durchaus die zweiteilige rhythmische Form, die Akzente folgen durchschnittlich schneller auf einander und die rhythmischen Formen mit mehr, als drei Senkungen sind verhältnismässig seltener, die mit weniger, als drei Senkungen häufiger, als in dem künstlichen. Diese Eigenschaften bedingen für den natürlichen Rhythmus den Charakter des Lebhaften, Eilenden und Ungesuchten. Überraschend ist das Resultat, dass die Gleichförmigkeit beim natürlichen Rhythmus grösser ist, als beim künstlichen. Also wird das innewohnende rhythmische Gefühl, wie es sich bei der

natürlichen und ungesuchten Schreibweise des Gespräches und affektvollen Briefes äussert, durch die künstliche und gehobene Schreibart der Erzählung und des affektvollen Briefes abgeschwächt?[1]) Jedoch ist der Unterschied der *v*-Werte des künstlichen und des natürlichen Rhythmus nicht gross genug, um hierüber Bestimmtes zu sagen.

Dass jedoch für verschiedene Textgattungen verschiedener Rhythmus zur Anwendung kommt, scheint für die Goethischen Texte nach meinen Resultaten wahrscheinlich. Es ist jedoch zu bemerken, dass die letzteren nur insofern Anspruch auf Gültigkeit erheben, als sie aus der zur Zeit grössten Anzahl von skandierten Texten gewonnen sind. In Zukunft können unter Umständen Texte skandiert werden, aus denen von den meinigen abweichende Resultate gezeitigt werden. Solche Untersuchungen müssten dann wahrscheinlich eine feinere Scheidung der Textgattungen vornehmen, z. B. zwischen erzählender, beschreibender und schildernder Prosa, oder zwischen wissenschaftlicher und nichtwissenschaftlicher; auch die Briefe liessen sich vielleicht nach den Adressaten in mehrere Gruppen teilen. Vielleicht weisen die Briefe an e i n e n Adressaten gleichen oder ähnlichen Rhythmus auf? Beim Gespräch liesse sich der individuelle Rhythmus der einzelnen Personen untersuchen u. s. w. Über den Einfluss der Abfassungszeit habe ich selbst versucht, einiges zu bestimmen, indem ich mein Material nach chronologischer Reihenfolge einteilte; bin aber zu keinen Resultaten hierin gekommen.

Sehr interessant und lohnend wäre es nun, nach den sprachlich-psychologischen Gründen zu forschen, warum die einzelnen Textgattungen verschiedenen Rhythmus aufweisen. Einen Grund habe ich vermutet in der Verschie-

---

1) Um nicht missverstanden zu werden, betone ich ausdrücklich, dass beide Arten der Rhythmisierung unbewusst geschehen, im Gegensatz zur römischen Kunstprosa, wo der Rhythmus bewusster Weise beeinflusst wird. Die Ausdrücke „natürlich“ und „künstlich“ sind daher nicht ganz entsprechend, lassen sich aber nicht gut ersetzen.

denheit des Stiles, der bei der einen Textgattung mehr künstlich, bei der andern mehr natürlich ist. Es ist dies jedoch nur eine Hypothese, die man erst durch genaue psychologische Untersuchungen beweisen muss, ebenso wie alle andern Gründe, die hier vermutet werden können, wie die Beschaffenheit der Worte u. s. f.

Die Beantwortung dieser Fragen liegt jedoch ausserhalb des Rahmens meiner Arbeit. Dagegen drängt sich uns zum Schlusse die Frage auf: Wie verhalten sich die gefundenen Resultate nun zu Marbes Untersuchungen?

Im I. Kapitel sind die wesentlichsten Resultate Marbes zusammengestellt. Dieselben erleiden durch meine Untersuchungen nun einige Modifikationen, mit Ausnahme des Satzes c), welcher lautet: „der Maximalwert von $Z$ ist gleich 11" und durch meine Resultate bestätigt wird. Was Marbe aber mit der oben (S. 4) angegebenen Einschränkung als allgemeine Gesetze der neuhochdeutschen Sprache betrachtet, findet bei meinem Material nur teilweise Bestätigung. Der Wert $h_2$ ist nicht in allen Textgattungen, sondern nur in der Erzählung der grösste. Daher gilt auch der Satz, dass ‚die $h$-Werte um so mehr abnehmen, je mehr sich ihre Indices vom Index 2 entfernen', nur für diese Textgattung. Für die übrigen aber gewinnt er folgenden Ausdruck: ‚die $h$-Werte nehmen um so mehr ab, je mehr sich ihre Indices vom Index 1 entfernen'. Der Grund für diese Verschiedenheit der Resultate liegt in der Verschiedenheit des gewählten Materials. Meine Texte sind dem Zwecke meiner Untersuchung gemäss möglichst allen Textgattungen entnommen; für Marbe war ein solcher Grundsatz für die Auswahl des Materials nicht gegeben. Zufälliger Weise befinden sich nun unter den von ihm behandelten Goethischen Texten nur solche, die einen künstlichen Rhythmus aufweisen und den Gattungen der erzählend-beschreibenden Prosa und des affektlosen Briefes angehören. Die bezüglichen Resultate Marbes sind also nur für diese beiden Textgattungen geltend.

Der Wert $\frac{v}{m}$ schwankt in den Texten, die Marbe untersucht hat, zwischen 0,43 und 0,52, in meinen Texten zwischen 0,48 und 0,60. In Anbetracht der grossen Verschiedenheit der $m$- und $v$-Werte für die einzelnen Texte und der individuellen Verschiedenheit der Beobachter darf man den Wert $\frac{v}{m}$ immer noch als konstante Grösse in der von Marbe angegebenen Weise auffassen.

---

# Nachwort.

Bei Abfassung vorliegender Schrift war mir besonders Herr Professor Marbe in Frankfurt a. M. förderlich, indem er in liebenswürdigster Weise meine Untersuchungen leitete. Ich spreche ihm, sowie Herrn Hofrat Kluge in Freiburg für gütig erteilten Rat, auch an dieser Stelle den wärmsten Dank aus.



